Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





Illustrierte Kundschau







Beimfehrende Siegenherde. Phot. Meerkamper, Davos.

Politische Aebersicht.

Zürich, den 7. Juli 1915. Porfirio Diaz, der ehemalige Präsi= dent der Republik Mexiko, ist am 2. Juli in Paris im Alter von 85 Jahren gestor= ben. Das gibt der europäischen Presse willtommene Gelegenheit, zur Abwechs= lung einmal über amerikanische Politik zu philosophieren statt über den europäischen Rrieg. Der verstorbene Herrscher von Mexiko war ein aufgeklärter Despot, der dreißig Jahre lang sein Land mit eiserner Faust regierte, um schließlich erfahren zu mussen, daß sein ganzes Snstem Schiff= bruch litt und Mexiko nicht davor be= wahrte, sich in neue revolutionäre Wirren ohne Ende zu stürzen. Er selbst wurde zur Abdankung gezwungen und starb im Exil. Zurzeit tobt in Mexiko der Kampf aller gegen alle; die ganze Bevölkerung ist in zehn verschiedene Lager gespalten, von denen jedes sein eigenes politisches Pro= gramm verfolgt. Die stärkste Gruppe bil= den die Anhänger des Generals Carranza, des Anführers der Revolution gegen den Präsidenten Huerta 1913/14. Er residiert in Beracruz, dem zur "Hauptstadt" er=

hobenen Safen am Golf von Mexiko. Das

Hauptinteresse konzentriert sich in all diesen Kämpfen auf die Frage, ob die Bereinigten Staaten von Amerika schließelich intervenieren werden oder nicht; bis jeht zeigt Präsident Wilson dazu immer noch recht wenig Lust.

In dem Lärm des Weltkrieges ist eine wichtige verfassungsrechtliche Aenderung in Dänemark fast unbemerkt geblieben. Am 5. Juni hat König Christian X. das neue Verfassungsgrundgesetz unterzeich= net, das allen Frauen das gleiche, ge= heime und direkte Wahlrecht zu beiden Häusern des Reichstages gewährt, und zwar sowohl das attive, wie das passive Wahlrecht. Der König hat noch am glei= chen Tage eine Dankesdeputation der dänischen Frauen empfangen, und allgemein ist man nun gespannt darauf, wie sie unter der Herrschaft der liberalsten Ronstitution Europas von ihren neuen Rechten Gebrauch machen werden.

In Ruhland haben sich unter den Schlägen des Krieges innere Veränderungen vollzogen, die in den Demissionen verschiedener Minister, in erster Linie des Kriegsministers Suchomlinow, ihren spredhenden Ausdruck fanden. Es soll auch in Rußland nach und nach ein "nationales Ministerium der Berteidigung" gebildet werden, das in die bis jett so wenig bestriedigende Kriegführung Plan und Ziel zu bringen und den Erfolg herbeizuführen hätte. Troh allen offiziellen Dementisscheint sich eine revolutionäre Strömung immer mehr im Lande zu verbreiten, die aber doch wohl kaum so mächtig zu werden vermag, um das Kriegsende gewaltsam herbeiführen zu können. Was gegen die Wahrscheinlichkeit einer Kriegsmüdigkeit

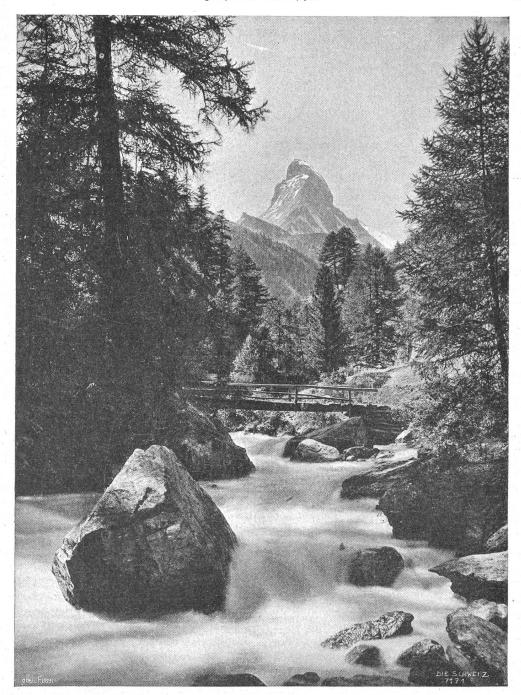
Rußlands spricht, ist namentlich die entschiedene Haltung seiner liberalen bürgerslichen Kreise, die früher vielsach mit Deutschland sympathisierten, nun aber das Heil Rußlands und seine künstige Unsahhängigkeit nur in der äußersten Krastsanstrengung gegen eine deutsche Uebersmacht in Europa zu erblicken vermögen. So ist auch zur Stunde, bald ein Jahr nach Kriegsausbruch, noch nirgends eine Spur des Nachlassens des ingrimmigen Kriegswillens und Kriegseisers der Bölker zu spüren.

Der europäische Krieg. Der 6. Juni 1915 darf als ein Ehrentag des Schweizer= volkes bezeichnet werden. An diesem Tage ist mit 444,500 gegen 27,300 Stimmen die Kriegssteuervorlage angenommen wor= den. Das Erfreulichste an diesem Ergebnis ist nicht die Tatsache der großen Mehrheit im ganzen, die allerdings alle Erwartun= gen übertroffen hat, sondern die Gleich= artigkeit des Verhältnisses von Annehmenden und Verwerfenden durch das ganze Land. Alle Rantone, deutsch und welsch, haben mit gleicher Entschiedenheit zugestimmt, und am schönsten ist das Stimmenverhältnis in den Kantonen, die voraussichtlich am meisten zur Kriegssteuer beizutragen haben werden. Die Volks= abstimmung vom 6. Juni war eine Rund= gebung schweizerischer Einigkeit und Ent= schlossenheit, die auch im Ausland den besten Eindruck machte.

Das Hauptereignis des vergangenen Monats auf dem Kriegsschauplat ist der gewaltige und entscheidende Sieg der Deutschen und Desterreicher in Oftgalizien über die Russen. In einer Serie der fürch= terlichsten Schlachten ist zuerst die rus= sische Stellung vor der Festung Przemysl zermürbt worden und alsdann am 3. Juli die in der Nacht zuvor von den Russen verlassene Festung wieder in die Sände der Verbündeten gefallen. Wo vor nicht langer Zeit Zar Nikolaus seinen festlichen Einzug als Sieger hielt, da feierte man nun am 6. Juni den zur Besichtigung ein= getroffenen noch mächtigeren deutschen Raiser. Aber ein Halten und Ruhen gab es in Przemysl nicht; immer weiter vor= wärts schob sich mit unwiderstehlicher Rraft die deutsche Dampfwalze; Lemberg,

die Hauptstadt Galiziens, wo sich die russische Verwaltung schon gänzlich ein= gerichtet hatte, war das nächste Ziel. Drei Armeen stießen auf Lemberg vor: mit dem Zentrum der Desterreicher Böhm= Ermolli, von Norden her unterstütt durch die Armee von Mackensen, von Guden durch die Armee von Linsingen, und am 22. Juni hat auch Lemberg kapitulieren mussen, ein Erfolg von ungeheurer stra= tegischer, politischer und moralischer Trag= weite für die Raisermächte, ganz besonders im hinblick auf die Balkanstaaten, die ihr Verhalten ausschließlich nach den Er= folgen der kämpfenden Parteien auf dem Schlachtfeld zu orientieren pflegen. Heute sind die Verbündeten längst über Lem= berg hinaus und stehen auf russischem Boden.

Auf dem Balkan liegen die Dinge verworrener denn je. Un den Söfen der kleinen Staaten bekämpft sich die Diplo= matie der Zentralmächte und des Vier= verbandes mit Erbitterung und sucht ein= ander an locenden Offerten zu über= bieten. Soweit bei der Unberechenbarkeit der Balkandinge irgend etwas gesagt werden kann, scheint heute ein Eingreifen Rumäniens zugunsten des Vierverbandes so gut wie ausgeschlossen zu sein. In Bul= garien hüllt man sich in einen undurch= dringlichen Schleier des Staatsgeheim= nisses und verrät mit keiner Miene, wo= hin die eigentlichen Wünsche zielen; zur gegebenen Stunde, d. h. wenn für Bulgarien etwas herauszuschauen verspricht, gleichgültig auf welcher Seite, wird man das Schwert ziehen. In Griechenland hat sich König Georg einer schweren Operation unterziehen müssen, geht aber



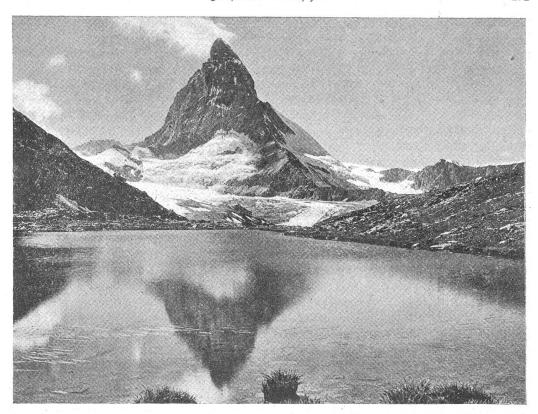
Matterhorn von Mordoften.

jett der Genesung entgegen. Die Kammerwahlen, die im Juni vorgenommen wurden, haben dem abgetretenen Ministerpräsidenten Benizelos den entschiedenen Sieg gebracht. Trothem ist nicht daran zu denken, daß Griechenland nun ohne weiteres seine Politik ändern und sich auf die Seite der Alliierten schlagen werde.

Es sind inzwischen so viele Aenderungen in der allgemeinen Lage eingetreten und ein so entschiedenes militärisches Uebergewicht der Zentralmächte offenbar geworden, daß auch Benizelos nicht nach Intervention, ja nicht einmal nach dem Ministerporteseuille drängt, das ihm jeht von Rechts wegen wieder zukäme. Schwes

ren Verdruß bereiten Serbien und Monte= negro den Italienern, die sich bereits als die Herren von Albanien glaubten betrachten zu dürfen und nun erfahren, daß die Montenegriner Stutari besetzen und in der Haupt= und Hafenstadt Durazzo zwei serbische Regimenter einziehen mit der unverkennbaren Absicht, in Durazzo nun auch zu bleiben. Es besteht zwar, wie es heißt, ein serbisch=italienisches Abkom= men, das den Serben nach dem Krieg einen Ausgang durch Albanien zum Meere, eventuell nach Durazzo sichert; aber wer will in der heutigen Zeit eine Garantie für irgend etwas übernehmen? Da hielten es die Serben schon für vor= sichtiger, Durazzo nun zunächst einmal zu besetzen, nur provisorisch natürlich, damit nicht bei den Zwischenfällen des Rrieges und der Diplomatie jemand an= ders sich inzwischen der Stadt bemäch= tige und sie wiederum wie 1912 leer aus= gehen mussen. Und man kann es den Serben nicht einmal verübeln, wenn sie diese Vorsicht üben. Die europäische Ronferenz, die über das Schicksal Albaniens endgültig entscheiden sollte, steht noch in so weitem Felde und wird dann so viele andere und wichtigere Dinge zu besorgen haben, daß darüber Durazzo leicht vergessen werden könnte.

Sehr geringe Fortschritte macht bis jett der italienische Feldzug gegen das Welschirol, das eine außerordentlich günstige militärische Südgrenze hat und in der Zeit seit Beginn des Krieges in flarer Voraussicht eines italienischen An= griffs nach allen Regeln der Runst befestigt werden konnte. Etwas heiter stimmten allerdings die begeisterten Berliner und Wiener Depeschen vom Ausbruch des heiligen Volkskrieges im Tirol, wo schon manche Steinlawine wie 1809 den Italienern verhängnisvoll geworden sei. Hier ist das nun heiliges Recht der Verteidi= gung des heimischen Bodens gegen den eingedrungenen Eroberer, in Belgien gilt das gleiche als todeswürdiges Verbrechen. Scharenweise werden bewaffnete öster= reichische Zivilisten zur Aburteilung nach Italien gebracht. Noch geringere Aus= sichten scheint irgend ein Vorstoß nach Triest zu haben. Am Isonzo sind die Ita= liener wiederholt mit blutigen Köpfen ab= gewiesen worden, und es entwickelt sich auch hier ein Krieg, dessen Langwierigkeit und Schwierigkeit mit demjenigen an der französischen Front wetteifert. Sehr zuversichtlich lauten fortdauernd die deutschen Prefäußerungen, nach denen von irgend einer Kriegsmüdigkeit in Deutschland nichts zu spüren sein soll. Das allgemein gültige Verbot einer Diskussion Kriegsziele ist vom König Ludwig von Bayern, dem "zweitmächtigsten" Mo= narchen Deutschlands, selbstverständlich als für ihn nicht gültig betrachtet worden, und er hat mit großer Offenherzigkeit in einer öffentlichen Versammlung davon sprochen, daß das Ziel des deutschen Krieges eine deutsche Rheinmündung sein musse. Diese Tatsache und andere im= perialistische Aeußerungen haben dann den Vorstand der deutschen sozialdemo= kratischen Partei veranlaßt, sich in einem Aufruf gegen jede Eroberungspolitik aus= zusprechen. Der "Vorwärts" in Berlin ist wegen Veröffentlichung dieses Aufrufes für einige Tage verboten worden. Er hat aber auch sonst keinen Zweck. Die Sozial= demokraten kommen mit ihrer Friedens= liebe und ihrer Abneigung gegen jeden Eroberungsfrieg um genau elf Monate zu spät. Der fritische Augenblick für einen solchen Protest wurde verpaßt. Nachträg= liche Proteste gegen eine Politik, die man zuerst einhellig billigt und mit Gewährung der nötigen Mittel nach Kräften unter= stütt, können bei Volk und Regierung feinen Eindruck machen; die Sozialdemo= fratie hat ihren politischen Kredit ein= gebüßt und wird nach dem Kriege, wie die Dinge jest liegen, voraussichtlich weniger zu bedeuten haben als vorher. Die Pa= role ist heute auf der ganzen Linie: "Durch= halten!", und keine Macht der Welt scheint imstande zu sein, dieser entsetzlichen Ber= bissenheit der Kriegführenden Einhalt zu gebieten. Bei ihrem Fliegerangriff auf Karlsruhe am 14. Juni, der 27 Tote und 60 Verwundete kostete, haben die Franzosen mit Berechnung den Stil der amtlichen deutschen Meldungen von sol= chen Extursionen nachgeahmt: der Flieger= raid sollte erfolgt sein "zur Bergeltung" für all die deutschen Fliegerangriffe auf offene französische und englische Städte. So konnte auch diese militärisch ganz



Matterhorn mit Riffelfee.

zwecklose Operation nur dazu dienen, den Haß und die Erbitterung zwischen den kämpfenden Nationen zu mehren.

Sehr gespannt war man nach Ueberreichung der deutschen Lusitania-Note in Amerika auf die Weiterentwicklung des deutsch=amerikanischen Verhältnisses. Eine Zeit lang schien es, als ob die Situation wahrhaft fritisch werden wollte. Es kam die überraschende Nachricht, daß der Staatssekretär Brnan zurückgetreten sei, weil er sich nicht einverstanden erklären fönne mit der Antwortnote des Präsi= denten Wilson an Deutschland. Bryan möchte jeden friegerischen Konflift, zu dem diese Note Anlag geben könnte, ver= meiden. Da gleichzeitig auch bekannt wurde, daß der deutsche Sondergesandte für Agitation in Amerika, Dernburg, nach Deutschland zurückehren werde, weil seine Mission in den Vereinigten Staaten völlig gescheitert sei, konnte man auch darin nur eine Zuspitzung des Konfliktes in kriege= rischem Sinne erblicken. Umso größer war dann die allgemeine Verblüffung, als die Note Wilsons, die am 11. Juni über=

reicht wurde, in den höflichsten und fried= fertigsten, teilweise fast herzlichen Aus= drücken abgefaßt war. Reine Spur von friegerischen Drohgebärden war darin zu erblicken, eher ein noch größeres Entgegen= kommen als in der frühern Note und eine aufrichtige Bereitwilligkeit zu Unterhand= lungen mit Deutschland über die Gestal= tung des Handelskrieges. Des Rätsels Lösung fand sich in der Proklamation des zurückgetretenen Bryan an die amerika= nischen Wähler — bei denen er sich für die nächste Präsidentenwahl in empfeh= Iende Erinnerung brachte! Die Interessen Deutschlands sind jedenfalls Bryan so gleichgültig wie irgend einem amerika= nischen Geschäftsmann; allein er glaubt, mit der Parole einer Friedenspolitik, verbunden mit der Abstinenz, eine gute Plattform für die nächsten Wahlen ge= funden zu haben und seinem bisherigen Chef Wilson die Wiederwahl recht sauer machen zu können. Uebereinstimmende Berichte aus Amerika betonen denn auch ein fast gänzliches Nachlassen der Span= nung und die im ganzen Lande verbreitete

Gewißheit, daß es unter keinen Umstänben zu einem Krieg mit Deutschland kommen werde. Nun ist allerdings am 4. Juli ein bedenklicher Zwischenfall eingetreten, indem ein deutscher Professor, Franz Holt, ein Attentat gegen den Multimillionär und angeblichen Hauptlieseranten von Waffen und Munition an England, Pierpont Morgan, verübt hat und zugleich gestand, daß er auch dem Präsidenten Wilson nach dem Leben trachte. Aber die Aussagen dieses Attentäters, soweit man sie dis jest kennt, sind so verworren, die Tat selbst so unsinnig, daß daraus kaum irgend welche politischen Folgen entstehen werden. Dernsburg ist nun freilich inzwischen wieder in Deutschland eingetroffen. Die deutsche Sache in Amerika steht aber deswegen offenbar nicht viel schlimmer als zuvor. Dazu hat besonders beigetragen, daß die deutschen Unterseeboote doch nun vermieden haben, weitere Passagierdampfer ohne jede Warnung in den Grund zu bohren und daß auch in Deutschland die Meinung nachdrücklichst vertreten wird, man habe gar keinen Grund zu wünschen, daß auch noch Amerika auf die Seite der gegen Deutschland verbündeten Mächte gedrängt werde.

Ein Matterhorn-Gedenktag.

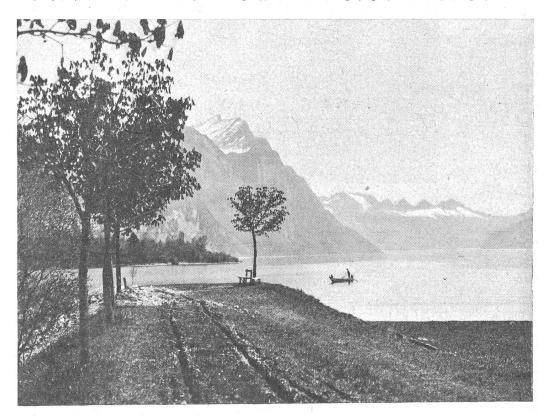
Am 14. Juli dieses Jahres ist genau ein halbes Jahrhundert verstossen, seit= dem der höchste Gipfel im Hauptzuge der Penninischen Alpen, die stolze Felspyra= mide von 4482 Meter Höhe, das die Grenzwacht zwischen der Schweiz und Italien haltende Matterhorn (Mont Cervin) seine ersten Bezwinger fand. Ein wichtiges hochalpines Datum wurde da= mit der 14. Juli des Jahres 1865, zugleich aber auch der Tag eines schweren Un= glücks, da nach dem mit unsäglichen Schwierigkeiten gelungenen Aufstieg auf der Rückfehr vier der kühnen Besteiger zu= tode stürzten, deren Gräber auf dem Friedhof Zermatt von Alpinisten noch heute viel besucht werden. Wann die ersten Besteigungen des Matterhorns ver= sucht wurden, ist nicht genau bekannt; man weiß nur, daß sie in die Jahre zwischen 1855 und 1858 fallen. Dem Engländer Edward Whymper, einem der be= rühmtesten Hochalpinisten, der Jahrzehnte lang in der Schweiz (irren wir uns nicht bis zu Beginn dieses Jahrhunderts) die schwierigsten Besteigungen unternahm, gelang es als erstem mit einer sieben= töpfigen Gesellschaft von Zermatt aus den Gipfel zu bezwingen. Er war ein Sportsmann durch und durch, ein Hoch= tourist von einer geradezu unglaublichen Zähigkeit und Unverdroffenheit. Wenn man sein prächtiges Buch über seine Berg= und Gletscherfahrten liest und darin ver= folgt, wie er seit 1861 immer und immer

wieder ansetzte, um des Felsobelisken Herr zu werden, so kann man dem Schicksal nur dankbar sein, daß es wenigstens ihn bei der gräßlichen Katastrophe verschonte, die seinerzeit in der ganzen Welt außer= ordentliches Aussehen erregte.

Um 13. Juli 1865 brach die Expedition auf, bestehend aus vier Mitgliedern des Londoner Alpenklubs: der 19jährige Lord F. Douglas, der damals eine Reihe erst= klassiger Besteigungen im Wallis ausge= führt hatte, darunter jene des Obergabel= horns, Vikar Charles Hudson, ein eben= falls hervorragender Alpinist, der 19jäh= rige Hadow, der kurz vorher den Mont= blanc in Refordzeit erstiegen hatte, und Whymper, sowie Führer Michel Croz, einer der anerkannt tüchtigsten Männer seines Faches, und Peter Taugwalder, der seine beiden Söhne als Träger mitnahm. Michel Croz hatte wenige Wochen vorher Whymper bei einem mißlungenen Angriff aufs Matterhorn begleitet, Peter Taug= walder und seine Söhne aber waren im Matterhorngebiet so wenig orientiert wie die andern englischen Touristen, mit Aus= nahme Whympers. In den damaligen Wochen herrschte ein eigentlicher Wett= tampf um die Bezwingung des Matter= horns; verschiedene Expeditionen griffen teils von der italienischen, teils von der schweizerischen Seite aus den Koloß an; die Whympersche Gesellschaft fand sich lediglich durch einen Zufall kurz vor dem 15. Juli und schloß sich dann zur gemein=

samen Tour zusammen. Am ersten Tag kam die Partie etwa 11,000 Fuß hoch und lagerte auf einem Grat am Fuß des Gipfels, zwischen dem Matterhorn= und dem Furggengletscher; am nächsten Tag erreichte sie dann nach äußerst anstren= gender Kletterei den Gipfel und pflanzte oben eine englische Fahne auf. "Um 3/42 Uhr lag die Welt zu unsern Füßen, und das Matterhorn war besiegt," schreibt Whymper in seiner Schilderung über die Besteigung und fügt, typisch für den englischen Sportsgeist, triumphierend bei: "Hurrah! Nicht ein Fußstapfen unserer italienischen Nebenbuhler war zu sehen!" Es war nämlich ungefähr zur gleichen Zeit von der südlichen Seite aus eine aus sieben Italienern bestehende Expedition mit dem gleichen Eroberungsgedanken aufgebrochen; sie wurde von dem be= rühmten Führer J. A. Carrel geleitet, der Besteigungsversuchen wiederholt bei Whympers beteiligt gewesen war und als dessen Lebensziel nach Whympers Be= hauptung galt, seinem heimatlichen Tal zu Ehren den Sieg von der italienischen Seite aus zu gewinnen. Die italienische Gesellschaft erreichte bei diesem Angriff

den Gipfel nicht, wobei ein eigenartiges Vorkommnis wohl nicht ganz wirkungslos gewesen sein dürfte. Der damals noch jugendliche Whymper scheint, aus seinen Schilderungen zu schließen, in außer= ordentliche Ekstase auf dem Gipfel geraten zu sein, und er mochte es dabei als die Höhe des Siegesgefühles betrachten, den tief unten heraufsteigenden Italienern seinen Sieg zu verkünden. Da ihre Ver= suche, sich durch Winken und Schreien den Ronfurrenten bemerkbar zu machen, effekt= los blieben, rollte Whymper einen Fels= block hinunter und veranlaßte den Führer Croz, dasselbe zu tun. Croz scheint diesen gefährlichen Unfug mitgemacht zu haben: denn Whymper schreibt weiter: "Wir trieben unsere Stöcke in Felsrisse, und bald polterte ein Strom von Steinen die Klippe hinunter. Diesmal waren wir unserer Sache gewiß: die Italiener mach= ten Kehrt und flohen." (!) Drei Tage später erreichte dann die italienische Ex= pedition bei einem neuen Anlauf eben= falls die Spize, sodaß innerhalb einer Woche das Matterhorn auf zwei ganz ver= schiedenen Wegen bezwungen worden war. Beigefügt sei in diesem Zusammen=

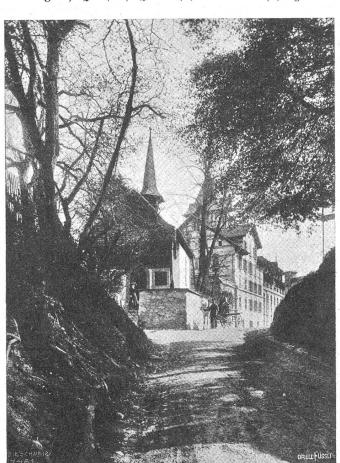


Sommer am Walenfee. Phot. Alfred Ruffel, Zurich.

hang, daß weitere Besteigungen in den nächsten Jahren dann öfters erfolgten und daß auch die Unglückschronik verschiedene Opfer aufweist. Der früher so gefürchtete Berg gilt heute für gute Hochtouristen nur noch als mittelschwere Tour, die auch schon führerlos glücklich durchgeführt wors den ist.

Beim Abstieg ereignete sich nun die Katastrophe, die Douglas, Hudson, Ha=

dow und Croz das Le= ben fostete. Wir sind da= her im we= sentlichen aufdie Schil= derungen Whympers angewiesen, der seiner= zeit in ena= lischen Zeit= schrifteneine detaillierte Beschrei= bung des Unglücks gab; sie wurde in alle mögli= chen Spra= chen über= sett und fand sich auch in ver= schiedenen schweizeri= schen Blät= tern. Sa= dow, der der unerfah=



Tellstapelle in der Bohlen Gaffe.

renste der Besteiger gewesen zu sein scheint, glitt in einer Felspartie plötzlich aus, siel auf den unter ihm stehenzden Führer Croz und warf ihn nieder. Die Gesellschaft war in langer Einerzfolonne angeseilt, das Seil im Moment des Unfalls nicht straff gespannt, sondern schlaff, da die Gesellschaft stillstand, um eine kritische Stelle zu überblicken. "Ich hörte," schildert Whymper, "einen jähen Ausschreit des Croz und sah, wie er und Hadow abwärtsstürzten. Gleich darauf

verlor Huhsen seinen Halt, und Lord Douglas flog ihnen sofort nach. Das alles war das Werk eines Augenblicks; sobald aber Taugwalder und ich den Aufschrei des Eroz hörten, stemmten wir uns so fest gegen die Felsen, wie sie es gestatteten. Das Seil zwischen uns war straff, und der Ruck traf uns beide wie einen einzigen Mann." Der eine Sohn Taugwalders scheint den Beschluß der angeseilten Kara-

wane gebil= det zu has ben, der an= dere Taug= walder wur= de schon beim Auf= stieg unter= wegs zurück= gelassen. "Wir hielten uns," fährt Whymper dann fort; "aber das Seil riß mit= ten zwischen Taugwalder und Douglas. Zwei oder drei Sekunden lang sahen wir unsere unglüdli= chen Ge= fährten auf dem Rücken hinuntersau= sen und ihre Arme aus= strecken, um

irgendwo Halt zu gewinnen und sich zu retten. Dann verschwanden sie einer um den andern und stürzten vom einen zum andern Borsprung, bis sie unten am Matterhorngletscher anlangten. Sie waren beinahe 4000 Fuß tief gestürzt. Von dem Augenblick an, da das Seil riß, war es unmöglich, ihnen zu helsen." Noch viele Jahre nach dem Unglück ershielt sich hartnäckig das Gerücht, der alte Taugwalder habe im kritischen Moment das zwischen ihm und Douglas lausende



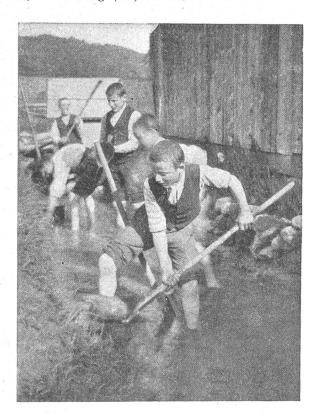
Blinde Kinder beim Spiel.

Seil zerschnitten; aber Whymper, der im allgemeinen über die Taugwalder nicht günstig schreibt, tritt in seinem Buch diesen Behauptungen mit aller Ents schiedenheit entgegen und zeigt in einer Reihe außerordentlich scharfer Photogras phien die Reißstellen des Seiles. Nach

seinen Schilderungen war das ge= rissene Seil das schwächste der mit= genommenen Seile, und es hätte, erklärt er, nie zum Anseilen von Personen verwendet werden sollen, sondern man hatte es mitgenom= men für den Fall, daß Seile um den Felsen geschlungen werden mußten. Wer die falsche Berwen= dung dieses Seiles veranlaßte, geht aus seinen sonst so ausführlichen Schilderungen merkwürdigerweise nicht hervor, und man muß sich mit der Tatsache abfinden, daß durch irgend einen unglücklichen Umstand ungenügendes Material in der Ausrustung für eine so ge= wagte Tour zur Verwendung kam.

Der weitere Abstieg der drei Ueberlebenden erfolgte unter grohen Schwierigkeiten, und am nächsten Morgen eilten sie vom Hörnligrat zu den Sennhütten von Buhl und nach Zermatt hinunter, wo sie das schwere Unglück verkündeten. Eine erste Rettungskolonne wurde sofort aufgeboten, sie kam aber nach sechs Stunden lediglich mit der Meldung zurück, daß sie die Körper regungslos auf dem Schnee des Matter= hornaletichers hätten liegen sehen, und da diesem Tage ein Sonntag folgte, an dem Whymper, der die Aussicht auf Ret= tung seiner Gefährten noch nicht aufgegeben hatte, unbedingt aufs neue ausziehen woll= te, so konnten ihn die Zermatter Leute nicht begleiten, da sie mit Extommuni=

fation bedroht wurden, wenn sie in der Frühmesse fehlten. Da sprangen engslische Touristen in den Riß, die auch ihre nicht aus Zermatt stammenden Fühser zur Verfügung stellten, und diese Rettungsexpedition begab sich dann am Sonntag früh in die Séracs des Mats



Blinde Kinder bei der feldarbeit.

terhorngletschers, um die Verunglückten zu suchen. Sie fanden Croz, Hadow und Hudson, die, furchtbar zerschmettert, noch zusammengeseilt waren; von Douglas war aber nichts zu sehen. Man begrub die Leichen an Ort und Stelle; doch sauteten die Vesehle der Walliser Regierung dashin, es seien die Leichen ins Tal zu schaffen. Daher machten sich vier Tage später 24 Führer neuerdings auf, denen der Tal-

transport der aus Eis und Schnee wieder aus= gegrabenen Toten nur unter außerordentlichen

Schwierigkeiten und Mühen gelang. Später wurde dann auch die Leiche von Lord Dougslas noch gefunden und ebenfalls auf dem Friedhof in Zermatt beisgesett.

So endete der Sieg über einen alpinen Riessen mit einer Tragödie. Ein Ausgleiten oder ein Fehltritt war die Urssache des Unglücks, das vier Menschen das Lesben kostete. Leicht häteten alle Teilnehmer versnichtet werden können, und es ist vielleicht gerade das schadhafte Seil gewesen, das den übrisgen Rettung brachte.

Whymper zieht diese Folgerung absolut; "wir hätten," schreibt er, "un= möglich die vier Männer halten können, die zu gleicher Zeit mit einem jähen Ruck stürzten. Das Seil, richtig gebraucht" — so schließt er — "ist ein großes Schukmittel; aber gleich= viel, ob man sich auf Felsen oder auf Schnee oder auf einem Gletscher befindet: wenn zwei Leute einander so nahe kommen, daß das Seil schlaff herabhängt, so schwebt die ganze Gesellschaft in Gefahr; denn wenn jemand ausgleitet

oder fällt, so kann er, ehe man sich gegen=
stemmt, eine solche Bucht erlangen, daß er einen nach dem andern nach sich zieht und alle mit sich ins Verderben reißt."

Die sagenhafte Un= bezwinglichkeit des Mat= terhorns hatte Whym= per zerstört. Seither haben viele seine Klip= pen erflettert, seine Schneegipfel bezwungen und das wundervolle Vanorama im Sommer und im Winter genossen. Auch der "Löwe von Zermatt" hat sich mensch= licher Kraft und Energie beugen müssen, und fleiner und fleiner wird die Zahl der Gipfel, die dem Menschen bisher noch immer ein erfolg= reiches und gebieteri= sches Halt entgegenzu= segen wußten.

Willi Bierbaum.



Grenzbefetungsmedaille von Gebr. Boly, St. Imier.



Aktnelles.

Totentafel (vom 1. Juni bis 4. Juli 1915). Am 4. Juni starb in Zürich im Alter von 88 Jahren Oberst-Divisionär Arnold Vögelis Vodmer, ehemals Stadtrat und Vauherr der Stadt Zürich, an deren baulicher Entwicklung er in leitender Stellung hervorragenden Ansteil hatte. Vögeli kommandierte 1875—1888 die 7. Armees Division. Er hat als Leiter der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883 und als schweizerischer Kommissär an der Pariser Weltausstellung 1889 sich auch auf diessem Gebiete große Anerkennung erworben.

In Basel starb am 7. Juni im Alter von

55 Jahren Wilhelm Böhmln, seit 33 Jahren Direktor des Böhmln-Theaters.

In Winterthur am 10. Juni Professor Ernst Arbenz, Hauptlehrer für Eisenbahnsfächer an der Eisenbahnschule des Technikums seit ihrer Gründung 1900. Er war auch längere Zeit Präsident des Stadtsängervereins und erreichte ein Alter von nur 44 Jahren. — In Richsterswil starb am gleichen Tag Oberst Heinrich Landis, langjähriges Berwaltungsratsmitglied der Schweiz. Kreditanstalt, 81jährig.

In Bellinzona am 12. Juni alt Staatsrat Bietro Ragazzi, im Alter von 78 Jahren. In Basel am 15. Juni der Direktor der Basier Missionsgesellschaft, D. Theodor Dehler, geb. 1850 zu Breslau. Schon seit vielen Jahren körperlich vollskändig gelähmt, leitete er dis in die letzten Lebenswochen ungebrochenen Geistes die weltumspannende Baseler Mission.

In St. Gallen am 21. Juni im Alter von 76 Jahren Domkapellmeister Dr. J. Gustav Eduard Stehle, dessen Name sich in der musiskalischen Welt großen Ansehens erfreute.

In Lenzburg am 22. Juni im 84. Lebens= jahr alt Strafanstaltsdirektor J. V. Hürbin,

der 60 Jahre lang, bis zwei Monate vor seinem Tode, dem Staat gedient hatte. Er galt als das Muster eines weisen und humanen Strafhausdirektors.

Im Bürgerasyl in Zürich starb am 24. Juni alt Dekan Sermann Fan, langjäh-riger Pfarrer von Russikon, eine markante Erscheinung in der zürcherischen Landes-kirche.

In Biberist, Kt. Solos thurn, der bekannte Arzt Biktor Steiner, geb. 1855, ein Förderer aller ges meinnüßigen Bestrebungen.

Um 28. Juni in Genf Bankier Henry Galopin, geb. 1839, als glücklicher Sammler und gründlicher Kenner in der Altertums= welt bekannt.

Am 4. Juli zu Kospenstal, seiner Keimatgemeinde, Domherr Peter Furrer, Pfarrer zu St. Peter und Paul in Zürich, im Alter von 56 Jahren.

Ein neues Militärflies gerungliid in der Schweiz. Der Fliegertod hält in den letzten Wochen reiche Ernte

in der Schweiz. In der letzten Nummer schilderten wir das tragische Sterben der beiden Militäraviatiker Vollensweider und Probst, und schon zwanzig Tage später, am 24. Juni, war ein drittes Opfer der schweizerischen Militäraviatik zu beklagen: der bewährte Fliegerleutnant Marcel Lugrin von Lausanne, der auf einem Eindecker in Begleitung von Oberleutnant von Kaenel als Beschachtungsoffizier eine bösen Sturz tat und wenige Stunden nachher den schweren innern Berlehungen erlag. Wie beim Tod Vollensweiders und Probsts, so hatten auch hier die Flieger, die höchst wahrscheinlich in einem zu steilen Gleitstung niedergingen, den Militärhangar in Dübendorf als nahes Ziel vor Augen, und kaum einen Steinwurf entsernt vollzog sich die Katastrophe. Das Befinden des ebenfalls schwer verletzen Beobachtungsoffiziers von

Kaenel läßt heute noch viel zu wünschen übrig, und noch immer scheint die bange Frage, ob er dem Leben erhalten bleibe, offen zu stehen.

Mit dem Todesfall Lugrin ist das Duhend der zu Tode gestürzten schweizerischen Aviatiker voll. An der Jahl der in der weiten Welt schon verunglückten Flieger gemessen erscheint die Jahl 12 allerdings klein; wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß die Schweiz nur etwa fünfzig geprüfte Piloten besitzt, so repräsentiert sie einen schweizerischen Wert von beinahe 25 Prozent sämtlicher schweizerischer Aviatiker. 1911 siel der erste zu Tode: Hans Schmid, der in Bern

an einem Flugtag verun= glückte, 1912 waren es schon vier, die der Aviatik zum Opfer fielen: Ruchonnet in Lausanne, Hoesli in Johan= nistal, Cobioni in Chaux=de= Fonds und Maurice Blanc in Etampes in Frankreich. Das Jahr 1913 brachte drei Todesfälle: der Luganese Primavesi, der mit seinem Apparat in den Luganersee stürzte und ertrant, der Ber= ner Rech, der bei Dübendorf verunglückte, und Haupt= mann Juder, der in Johan= nistal bei Berlin als Flug= lehrer mit einem andern Flieger zusammenstieß und unter den Trümmern des Apparates tot hervorgezogen wurde; 1914 blieb der Solo= thurner Borrer bei einem Schaufliegen in Basel nach einem Sturz tot auf dem Plage, und nun haben die Militärflieger Vollenweider, Probst und Lugrin das erste Blatt der schweizerischen Aviatiker=Totenliste gefüllt.

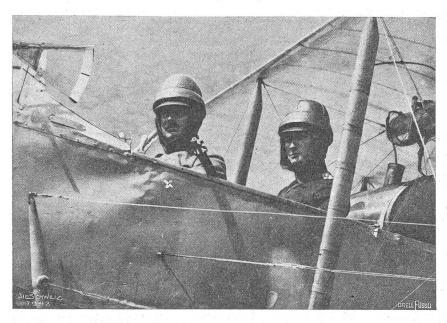


Grenzbesetzungemedaille von Cebr. Boly, St. Imier.



Für das blinde Kind ers hebt die Blindenanstalt Köniz im Kanton Bern die Stimme und möchte in einem kleis nen Heftchen auf ihre Baus

pläne für die nächste Zeit im Interesse blinder Kinder hinweisen. Wir glauben, bei einer Sammlung, die blinden Mitmenschen dienen soll, darf auch "Die Schweiz" einmal in ihren Spalten ein bischen Propaganda machen, und so möchten wir denn auf das Bücklein, das einer Sammlung unter der bernischen Schuljugend seine Entstehung verdankt und das zum Preise von Fr. 1.— bei der Blindenanstalt zu kaufen ist, in den nachstehenden Zeilen aufmerksam machen. Ueber das Leben, speziell auch über das Innenleben der Blinden, über ihre Tätigeseit, über das Erziehungssund Bildungsspstem bringt das Heften, das auch eine Reihe von den Blinden gewidmeten Gedichten enthält, allerlei, und niemand wird es unbefriedigt aus der Hand legen.



flieger:Ceutnaut Marcel Eugrin + und Oberleutnant von Känel.

Plaketten und Medaillen zur Erinnerung an die Kriegszeit. Das haus Gebr. holn in St. Imier erhielt vor einiger Zeit vom Hufts-komitee der Gemeinde St. Imier den Auftrag, als Propagandamaterial eine Plakette herzu= stellen, die das Hilfskomitee an schweizerische Gemeinden zum Selbstkostenpreis abgibt, da= mit diese durch deren Berkauf ihren Unter= stützungskassen weitere Mittel zuführen können. Die Form der schön ausgeführten Plakette ist ein auf die Spike gestelltes Viered; die mit einer Inschrift versehene Vorderseite ziert die reizende Gruppe, da eine Mutter ihren drei Kins dern, die die Dreisprachigkeit unseres Landes verkörpern, Brot schneidet, die Rückseite bildet das Symbol der Eintracht: Eiger, Mönch und Jungfrau stehen in strahlender Schönheit da, und darüber leuchtet das Schweizerfreuz mit zwei zum Bund gereichten Sanden. Ein Teil bes Reinertrages aus dem Berkauf wird der schweizerischen Winkelriedstiftung zufallen.

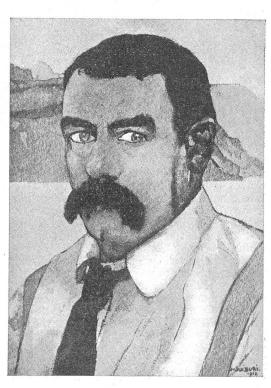
Biel Anklang dürfte auch die in der gleischen Runstanstalt hergestellte Medaille von der Grenzbesehung finden, die in ihrem Avers die Köpfe der drei schweizerischen Generale Dufour, Herzog und Wille in Reliefschnitt darstellt.

Ju unsern Bildern. Der nicht enden wollende Krieg macht sich noch immer in unsern Heften breit und beschneidet der Redaktion den Platz für Vieles. Gerne hätten wir jest in den Tagen, da die Ferien beginnen, etwas über die Ferienzeit geschrieben, aber die Kriegsereignisse verlangen Raum und Spalten, und da bleibt für etwas weniger Aktuelles kein Plätzchen mehr frei. Wir müssen uns eben darein schicken und friedlichere Zeiten abwarten, da nicht Mars, sondern wir das Blatt wieder redigieren.

Aber ein kleines Schnippchen haben wir dem Kriegsgott diesmal doch geschlagen, in-

dem wir diese Nummereinmal ausnahmsweise friegsbilderfrei hielten. Zum Matterhorn, zu der fröhlichen Biegengruppe im Bündner= land und zu einer Sonnen= stimmung am Walensee wol= Ien Schützen= gräben und zer= störte Häuser nicht recht pas= sen und zu den Feriengedanken erst recht nicht. Nicht alle Fe= rienhungrigen tönnen ihr Bün= delschnüren und feiern; aber die Glücklichen, de= nen es das

Schicksal erlaubt, mögen heuer einmal eine kleine Entbeckungsreise in den Schönheiten unserer Seismat antreten, und sie werden so begeistert und erfrischt wieder heimkehren, als wären sie im Aussland gewesen. Tiese Wunden hat die wirtschaftsliche Lage auch unserer Sotelindustrie geschlagen: wer an seinem Orte mithelsen will, den Schaden nicht noch größer zu machen, der möge sein Ferienzelt diesmal in der Seimat ausschlagen.



† May Buri, Brieng (Selbitbildnis).



Hans Eggimann, Brrn.

Exlibris Georg Bein. Radicrung.